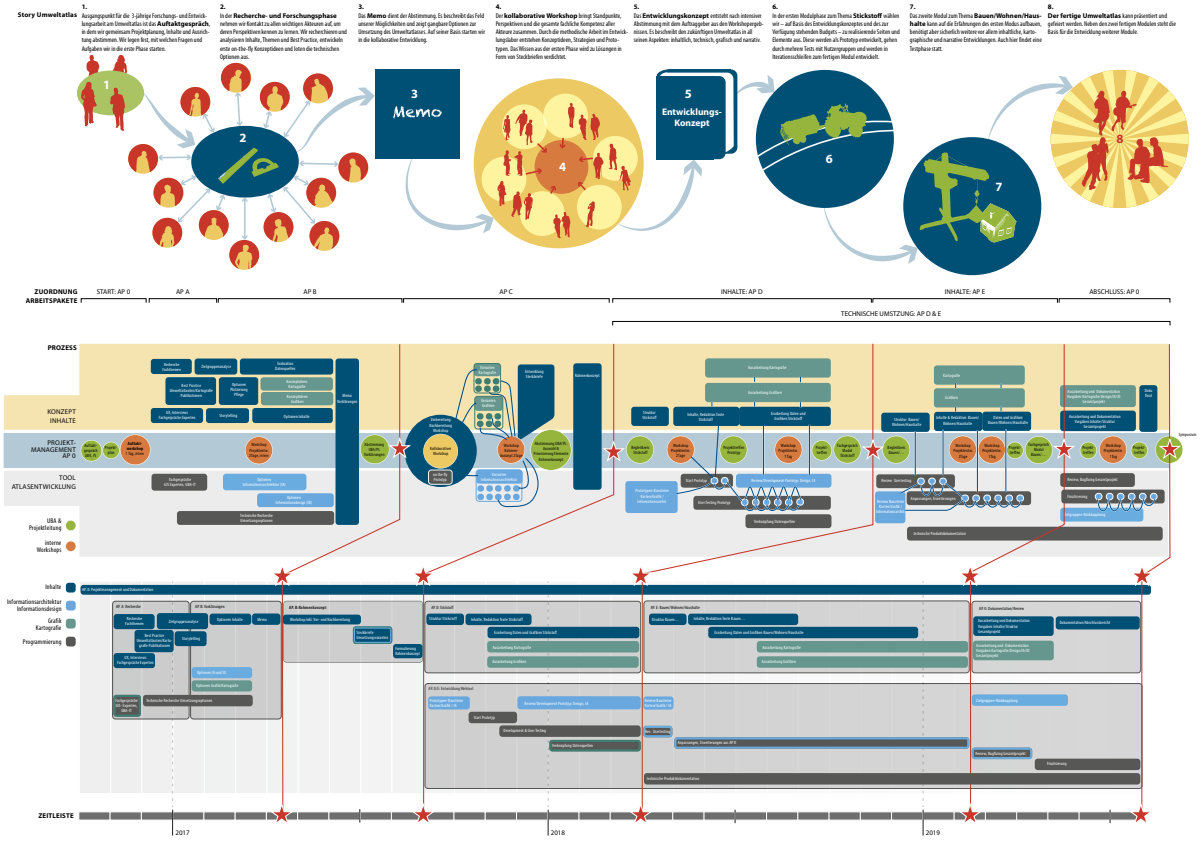
INSTITUT FÜR PARTIZIPATIVES GESTALTEN IPG

VERFAHRENSDESIGN



WARUM

Das Verfahrensdesign ist die zentrale Schnittstelle zwischen dem Prozess eines Projekts oder Vorhaben, wie er sich tatsächlich entfaltet und der Arbeit, die wir mit und in diesem Prozess als Kokreator*innen machen können. Um ins Handeln zu kommen (auch mit anderen Partizipateur*innen) benötigen wir ein Verfahren, Formate und Methoden. Die genaue Abfolge, Dauer und Struktur dieser gemeinsamen Arbeit in der Zeit nennen wir ein Verfahren.

In unserem Verständnis ist alles ein Verfahren. Auch wenn wir komplett strukturlos und im freien Flow ohne Konzept zu arbeiten scheinen, so ist auch das in unserem Verständnis ein Verfahren, dass bestimmten Prinzipien folgt.

Ein Verfahren kann und muss daher gestaltet werden, es geht gar nicht anders. Diese Gestaltung kann eher zufällig und unintendiert sein oder von unserer Resonanz mit dem Prozess geprägt sein. Letzteres führt in der Regel zu den besseren Ergebnissen.

Wir sprechen von Verfahrensdesign. Genau so richtig wäre es von Verfahrensgestaltung oder der Komposition eines Verfahrens zu sprechen.

WIE

VORBEREITUNG

Aus Deiner Resonanzarbeit solltest Du ein Thema erkannt oder entwickelt haben. Dieses Thema ist die Ausgangslage für Deine Verfahrensentwicklung. ein Thema könnte beispielsweise lauten:

„Die Versöhnung von männlich und weiblich", oder:

„Die Heilung des kolonialen Traumas auf einer höheren Entwicklungsstufe", oder:

„In starren Strukturen kokreative Zusammenarbeit einführen" oder:

„Privilegien erkennen und zur Widerherstellung von Vertrauen nutzen".

Themen für kokreative Prozesse sollten zukunfts-, lösungs- und heilungsorientiert sein.

Es ist außerdem hilfreich, wenn Du Designprinzipien für Dein Verfahren hast. Entweder übernimmst Du passende, vorhandene Prinzipien oder Du musst diese entwickeln. Diese Design- oder Kompositionsprinzipien sollten sich ebenfalls am Thema des Prozess orientieren und mit diesem interagieren können. Es ist absolut notwendig, dass die Prinzipien, als Basiscode Deiner Arbeit, das neue Paradigma beinhalten oder zumindest fördern.

Zum Beispiel: wenn Du an einer Digitalisierungsstrategie arbeitest, kann es eine gute Idee sein, Designprinzipien aus der aktuellen transformationsorientierten und agilen IT-Technologien zu verwenden.

Wenn Du mit Anthroposophen arbeitest, dann ergibt es Sinn, bei Rudolf Steiner nach entsprechenden Gestaltungsprinzipien zu suchen und diese für Dein Projekt weiter zu denken.

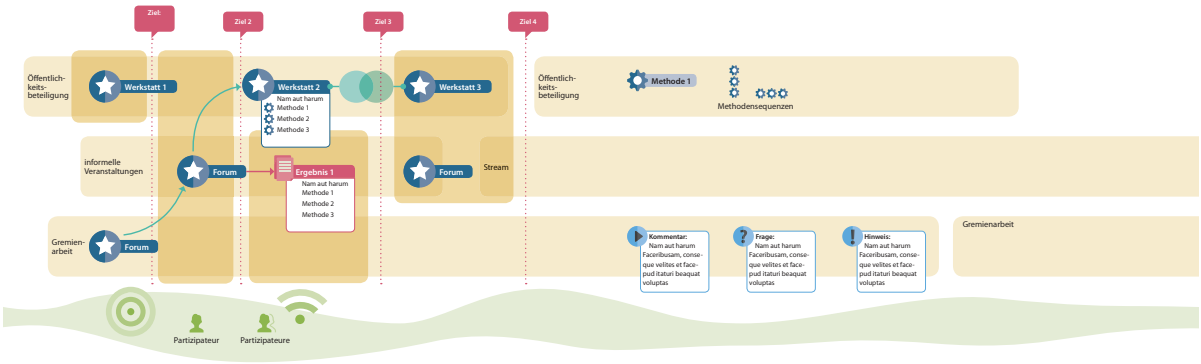
Für das konkrete Verfahrensdesign benötigst Du Raum und Zeit und eventuell Kokreator*innen, die ebenfalls schon in Resonanz zum Projekt sind. Außerdem benötigst Du / Ihr für Euch angemessene Visualisierungstools:

- für analoge 2-D Visualisierung: Papier, Whiteboard, Tafel, Flipcharts mit viel Platz, Stifte, Kreide, Post-Its eventuell Papiere, Schere, Kleber
- für analoge 3-D Visualisierung: Bastelmaterialien, Spielzeuge (Lego, Duplo, Bauklätze, Playmobil, irgendwas
- für digitale 2-D Visualisierung: Tabletts zum Scribbeln
- Graphikprogramme für die professionelle Finalisierung

DURCHFÜHRUNG

Es gibt viele Möglichkeiten Verfahren zu gestalten und zu visualisieren. Die Visualisierung ist die Form und das Mittel, wie wir das Verfahren gestalten und sichtbar machen.

Wir stellen Euch hier die Verfahrensvisualisierung des IPG vor. Selbstverständlich gibt es weitere Formen der Visualisierung und es ist möglich, von der Standardform abzuweichen und eigene Formen zu entwickeln.



Wir haben standardisierte Elemente

Zeitstrahl: in der Regel lässt sich ein Verfahren auf einem Zeitstrahl abbilden. Der kann regelmäßig oder relativ strukturiert sein. Also: entweder sind die Zeitabstände alle gleich lang, oder die Elemente folgen in ihrer Reihenfolge direkt hintereinander und die Zeitabstände sind daher manchmal länger oder kürzer dargestellt. Wir verwenden für die Beschreibung der Daten rote Flaggen

Phasen: ein Verfahren lässt sich vertikal in Phasen strukturieren. Das macht ein Verfahren häufig übersichtlich und hilft Euch, inhaltliche oder methodische Abläufe im großen zu entwickeln. Phasen sind bei uns vertikale Farbflächen oder Klammern.

Streams: Häufig ist es notwendig ein Verfahren in horizontale Streams zu unterteilen. Das sind parallel verlaufende Arbeitsebenen, z.B. kann man unterscheiden zwischen den öffentlichen Veranstaltungen und der internen Arbeit, oder zwischen den Vor-Ort-Workshops und den Online-Angeboten. Stream sind bei uns horizontale Farbflächen.

Narrativ-Stream: Dies ist ein besonderer Stream. In diesem Stream zeigen wir die Logik der Entwicklung eines Ergebnisses. Im Titelbild ist das der oberste Stream. Hier wird gezeigt, wie ein Umweltatlas in dem Verfahren als Produkt entsteht. In dem kleinen Beispiel oben ist dieser Stream der grüne Fluss.

Formate: Sind große Elemente, die auf den Streams auftauchen. Im oberen Bild die Sterne im Kreis. Diese haben immer eine Beschriftung an der Seite oder wir nehmen für unterschiedliche Formate unterschiedliche Darstellungen. Die kann man dann in einer Legende erläutern. Formate sollten immer groß und gut erkennbar sein.

Methoden: Eine Verfahrensvisualisierung ist in der Regel zu großteilig, um Methoden darzustellen. Das geschieht bei uns meist erst auf der Ebene des Regiebuches. Trotzdem wollen wir manchmal zeigen. Wir machen das mit Ausklappmenüs an den Formaten.

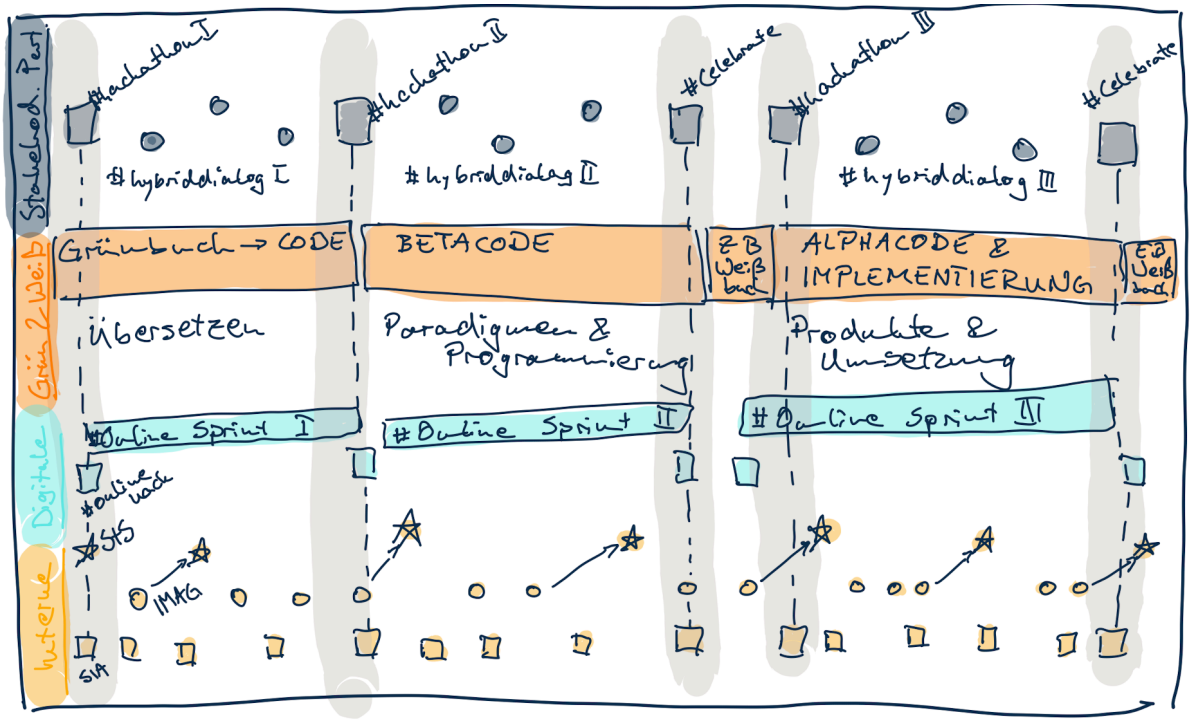
Beziehungen: Wenn es nötig ist besondere Beziehungen oder Pfade von einem Format zu einem anderen zu beschreiben, verwenden wir klassisch Pfeile.

Schnittstellen: Schnittstellen sind Übergabepunkte, zum Beispiel von einer Phase in die nächste. Diese Schnittstellen definieren z.B. Zwischenergebnisse, die notwendig sind, damit die nächste Phase beginnen kann.

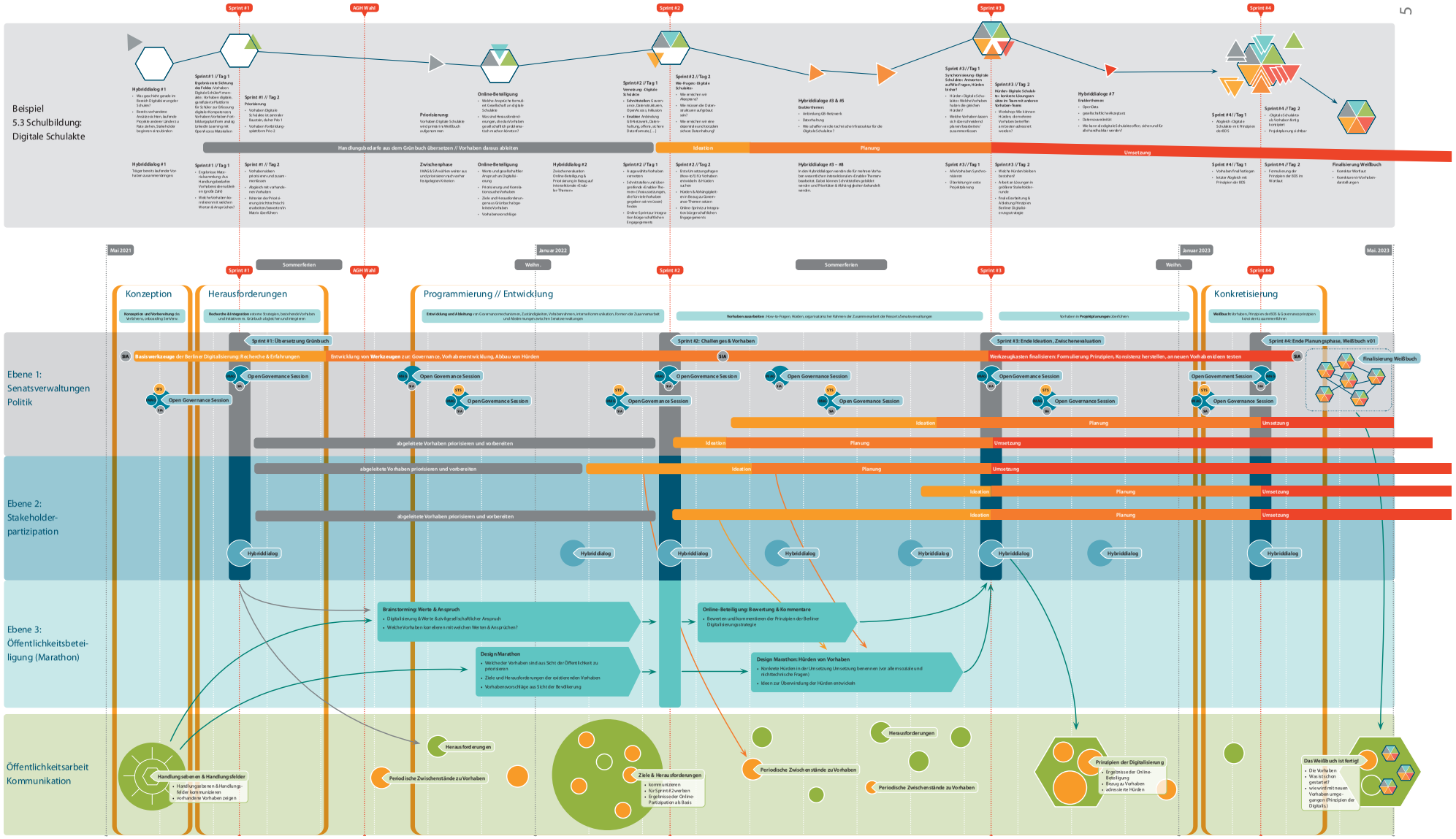
Wem das alles etwas zu abstrakt und strukturiert erscheint: denkt über eine Verfahrensvisualisierung nach wie über ein Notenblatt: ihr komponiert die Musik für einen Prozess. Das Verfahren ist die Spielanleitung: eine Darstellung, die alle Musiker*innen lesen können.

BEISPIEL

An folgendem Beispiel seht ihr wie aus einem ersten Scibbel eine professionelle Darstellung geworden ist. Das Thema ist eine transformative Digitalisierung des Landes Berlin. Die Formate und Methoden greifen daher auf Prinzipien, Begriffe und Konzepte von IT-Programmierverfahren und Blockchains zurück.



Auf der gegenüberliegenden Seite gedreht die fertige Visualisierung



Anlage 2:
Verfahrensentwurf mit Vorhabensbeispiel und Los 2

proudly designed 2021 by IPG in Oldenburg & Berlin

VORGEHEN

SCHRITT	ANLEITUNG
1.	Schreibe das Thema auf
2.	Schreibe die Gestaltungsprinzipien auf
3.	Wähle Deine Darstellungsform
4.	Erstelle einen sinnvollen Zeitstrahl: setze dazu ein Anfangs- und ein Enddatum und wähle sinnvolle Zeitabstände
5.	Teile den Zeitstrahl nun in Phasen ein. Wähle dabei große Sinneinheiten, wie die Akte eines Schauspiels oder die Sätze einer Symphonie. Überlege Dir wo diese Phasen zeitlich sinnvoll auf dem Zeitstrahl liegen.
6.	Lege nun die Streams fest (den Narrativ-Streeam fügst Du erst am Ende hinzu. Bei den Streams kommt es darauf an, zu verstehen und fest zu legen, welche parallelen Sinneinheiten es geben soll. Z.B. Veranstaltungen, Onlineaktivitäten, interne Zusammenarbeit und Öffentlichkeitsarbeit.
7.	Nun entwickelst Du die Formate. Es empfiehlt sich mehrer Formate aber nicht zu viele zu haben, die klare, voneinander unterschiedliche Funktionen haben und sich im Verfahren ergänzen. Eine gute Zahl an Formaten sind drei. Bei mehr Formaten wird das Verfahren für viele zu unübersichtlich. Bei weniger Formaten müssen zu viele Funktionen in ein einziges Format gepasst werden. Eine klassische Aufteilung ist: ein Kommunikationsformat (regelmäßige Informationen und Austausch für alle Beteiligten, z.B. ein Forum), ein Arbeitsformat (hier wird gemeinsam entwickelt und kokreiert, z.B. eine Werkstatt), ein Entscheidungsformat (hier werden die wichtigen Entscheidungen getroffen, z.B. eine Generalversammlung). Finde gute passende Bezeichnungen für die Formate. Ein Forum kannst Du z.B. auch eine Agora, ein Kaffeekränzchen, einen Stammtisch, ein Stand-Up Meeting oder ein Projectbrief nennen. eine Werkstatt, kann eine Cocreation-Jam, ein Bürgerlabor, ein Arbeitssitzung oder ein Innovationscamp sein. Je nach dem Thema Deiner Komposition.
8.	Nun kommt die Fülle: Du spezifizierst Methoden, wenn es notwendig ist, um zu zeigen was in den Formaten konkret statt finden soll. Du zeigst wichtige Verbindungen oder Schnittstellen auf. Du entwickelst einen Narrativ-Stream-
9.	In der Regel brauchst Du mehrere Schleifen oder Versionen. Idealerweise holst Du Dir zwischendurch Feedback.
10.	Finale Prüfung. Lese Deine Graphik wie eine Partitur: stimmt das Thema, bist Du konsequent in Deinen Gestaltungsprinzipien, stimmt die Folge überall und sind die Schnittstellen gut definiert? ergibt sich ein Spannungsbogen, der die Teilnehmenden begeistert? Hat das Verfahren eine schlüssige Choreographie ohne Brüche und Widersprüche?

11.	Wahrscheinlich hast Du schon nach der zweiten oder dritten Runde begonnen, die finale professionelle Darstellung zu entwickeln. Dann musst Du jetzt nicht mehr viel machen. Wenn Du allerdings noch auf der Tafel oder dem Papier unterwegs bist, muss jetzt eine finale Visualisierung angefertigt werden. Dazu kannst Du auch eine*n Graphiker*in beauftragen. Stelle aber vorher sicher, dass er oder sie auch wirklich alles verstanden hat, denn manchmal müssen graphische Veränderungen vorgenommen werden. Am IPG haben wir eine InDesign Vorlage in der alle Graphikelemente vorhanden sind, so dass wir Verfahrensvisualiserung relativ schnell produzieren können, die gleichzeitig unserem eigenen Corporate Design entsprechen.
12.	Nun hast Du eine Visualisierung die Du im Team, mit Kolleg*innen, Auftraggerber*innen, der Öffentlichkeit etc teilen kannst, damit sie das Verfahren Deines Projektes verstehen.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

DATEN

NUMMER

0112

AKTEURE

Prozessbegleiter*innen, Projektteams

ANZAHL PERSONEN

1 - Kleingruppe / Team

DAUER / ZEITEN

Mehrere Tage

MATERIAL / TECHNIK:

- für analoge 2-D Visualisierung: Papier, Whiteboard, Tafel, Flipcharts mit viel Platz, Stifte, Kreide, Post-Its eventuell Papiere, Schere, Kleber
- für analoge 3-D Visualisierung: Bastelmaterialien, Spielzeuge (Lego, Duplo, Bauklätze, Playmobil, irgendwas
- für digitale 2-D Visualisierung: Tabletts zum Scribbeln
- Graphikprogramme für die professionelle Finalisierung

ERGEBNISTYP

Verfarhensvisualisierung für die Kommunikation des Verfarhens

PROZESSQUALITÄT

Kokreation auf Prozessbegleitungsebene

SCHNITTSTELLEN

Resonanzübungen für Prozessbegleiter*innen, MTB 0088 Verfahrensleinwand